

3. 3. bis 5. Moses

3. Moses

1.9, 13, 17 Erneut wird hier der süße Geruch erwähnt. Wir kennen den penetranten süßlichen Geruch verbrannten Fleisches, der bei uns Ekel hervorruft. Geradezu abstoßend süß liegt dieser Duft lange Zeit in der Luft, scheint überhaupt nicht mehr verschwinden zu wollen. Was die Besucher daran als angenehm empfinden, bleibt uns verborgen. Nicht zu verleugnen ist, daß sie Unmengen von Tieren hinschlachten lassen, um sich an dem Geruch verbrannten Fleisches zu delectieren. Dem Volk jedoch erfüllen sie den Wunsch nach etwas Abwechslung in der einheitlichen Manhu-Kost nur unter wüsten Drohgebärden.

3. 16 u. 17 Alles Fett ist dem Herrn. Es ist den Menschen verboten Fett und Blut zu essen. Wie zuvor bereits gesagt: Die Gründe für seine Verbote nennt Jehova nie.

Würden die Inuit, die Eskimos, nicht das Blut ihrer Beutetiere essen, sie würden als reine Fleischesser in kürzester Zeit sterben, weil ihre Körper vollständig übersäuerten. Alleine das Blut in ihrer Nahrung sorgt für ihr Überleben. Die andere Seite der Medaille.

4.17 Der Priester soll seine Finger in Blut tauchen und sieben Mal sprengen vor dem Vorhang. Das ist ein, wie die Kirche uns erklären würde, ‚heidnischer‘ Ritus, uns völlig unverständlich, weil wir die Affinität, die Jehova zu Blut hat, nicht kennen. Möglicherweise fließt in seinen Adern etwas ganz anderes.

6.5 Das Feuer auf dem Altar soll ewig brennen. Grundlage für das *Ewige Licht* der Katholiken. Hier ist wahrscheinlich das Licht der Reflektoren über dem Schrein gemeint, die immer leuchten müssen. Es wäre zu umständlich, die Leuchter jedesmal anzuzünden, bevor der Herr ‚erscheinen‘ kann. Zum anderen wäre seine Sicht in die Stiftshütte ohne das Licht sehr beschränkt, er könnte sie nicht überwachen.

7.25 Wer Fett oder Blut vom Opfertier ißt, soll ausgerottet werden! Auch die drastischen Strafen, die Jehova hier androht, sind nicht nachvollziehbar. Er will offenbar keinen Tropfen Blutes und kein Gramm Fett abgeben; wie er es später mit dem Gold praktiziert.

8.11 Die Salbung der gesamten Gerätschaften und die Hauben der Priester, das alles mutet wie eine Desinfektion an. Was bei der mangelnden Hygiene kein Wunder wäre. Nur wird es so schlimm nicht gewesen sein, wie Jehova hier andeutet. Menschen, die in trockenen Gegenden mit permanentem Wassermangel leben, wie Australier oder Buschleute, schwitzen weniger, haben eine andere, eine schwächere Körperausdünstung als wir Europäer. Die Besucher scheinen jedoch äußerst empfindliche Nasen zu besitzen, wie wir oben lesen. Dennoch handelt es sich sehr wahrscheinlich um das Desinfizieren oder um das Markieren mittels eines stark duftenden Öls.

8.16 Nur das Fett der Eingeweide des Farren (Männl. Kalb) und die Nieren werden auf dem Altar verbrannt, der Rest draußen vor dem Lager. Wieder kommt uns ein unangenehmes Odeur in die Quere. Verbrannte Nieren. Man erkennt: Das positive Geruchsempfinden unser beider Zivilisationen könnte unterschiedlicher nicht sein.

9.15 Auf dem Altar wird derart viel Blut vergossen und umhergesprengt, soviel Fleisch verbrannt, daß es in dieser Hitze entsetzlich gestunken haben muß – für unsere Nasen. Denn von einer offiziellen Reinigung der Geräte oder des Altars wird nie berichtet. Was geschieht mit all dem Blut?

9.23 – 24 **Ein Feuer ging beim Erscheinen des Herrn von ihm aus und verzehrte das Opfer.** Wie die Herrlichkeit des Herrn (Luther) ausgesehen hat, wird nicht näher beschrieben. Wir müssen aber davon ausgehen, daß für den Geschichtsschreiber, so er denn Augenzeuge war, jegliches Fremdartige als Mysterium betrachtet wurde und er nicht unterschieden hat zwischen Lebewesen, die sich bewegen, und Maschinen, die ebenfalls nicht stillstehen. Jenes ‚verzehrende Feuer‘ erleben wir einige Male. Es ist anzunehmen, daß es sich um geballte Elektrizität handelt, die er oder seine Leute gezielt und auf einige Meter Distanz einsetzen können. Extreme ‚Elektroschocker‘ sozusagen. Dies ist eine einfache und saubere Methode, ohne großen Aufwand ein Feuer zu entfachen. Richtig dosiert kann Strom auch heilen,

betäuben oder töten, das wissen wir heute. Auf jeden Fall ist Strom als Waffe für die damalige Bevölkerung ein Rätsel sondergleichen.

10.1 Zwei Söhne Aarons bringen falsches Räucherwerk vor den Herrn, ohne Aufforderung, dabei verzehrt sie eine Flamme???. Wenn man sich vor Augen führt, daß beide die Kleider der Priester tragen und dennoch – wahrscheinlich - an einem Stromschlag sterben, so liegt der Schluß nahe, daß ihre Kleidung sie vor Stromschlägen nicht schützen konnte, wie zuweilen gemutmaßt wird. Vielmehr sorgt diese spezielle Kleidung für weniger Schmutz, da sie stets im Heiligtum verbleibt. Auch später, bei Samuel, werden wir Zeuge, wie dieser Schrein Menschen tötet, und ihn deshalb niemand mehr haben will.

Hier aber unterläuft Jehova ganz offenbar ein Versehen - eher ist es ein Unfall. Noch wahrscheinlicher ist, die beiden Söhne Aarons stören im Heiligtum einen **Erzboten**, der mit der Installation der Elektronik beschäftigt ist - oder Jehova selbst. Aufgrund seines ungewöhnlichen Aussehens und vor allem, *weil* sie ihn erblickt hatten, durften sie nicht am Leben bleiben, unabhängig ihres Priestertums. Siehe **2. Moses, 33.20**. Das vorgeschobene Argument, sie hätten falsches Räucherwerk hinein gebracht, rechtfertigt eine solche Strafe nicht, und kein vernünftiger Mensch kann dies nachvollziehen. Außer Kleriker.

Sie haben sicher nicht absichtlich dieses Verbot übertreten, sodaß der, welcher sich allmächtig nennt, dies nicht so brutal hätte ahnden dürfen. Der Herr sagt nicht, daß es ihm leid täte oder ein Versehen war, er sagt - nichts. So bedarf es auch keiner Erklärung. Auch Aaron klagt nicht. Wir wissen nicht, welches Räucherwerk die Söhne hinein getragen haben; es spielt auch keine Rolle.

Aber diese Szene mutet dennoch sehr gespenstisch an. Man stelle sich vor: Die beiden Söhne Aarons sterben in vermeintlicher Ausübung ihrer Pflicht, und niemand übernimmt dafür die Verantwortung. Dies ist ein Beweis dafür, daß auch jenen Fremden Fehler unterlaufen. Abgesehen davon: Wären sie Götter, wie viel Mühe würde es kosten, diesen tragischen Unglücksfall zu korrigieren.

11.1 Die Tiere, welche zum Verzehr geeignet sind. Jehovas Crew hat ausgezeichnet recherchiert. So wissen sie aus der Tierwelt, daß Raubtiere fast ausschließlich Pflanzenesser verzehren; von einigen Ausnahmen abgesehen (z.B. Vielfraß, Greifvögel, Fische, Reptilien und - die Hyäne). Jehova gebietet dem Volk ebenfalls, nur solche Tiere zu essen, die gespaltene Hufe besitzen und daher reine Pflanzenesser sind, wie Ziegen, Schafe, Rinder.

Er verbietet jedoch den Klippschliefer, den Hasen und das Kamel, obwohl reine Pflanzenesser. Auch das Schwein verbietet er, weil es nicht wiederkäut und im übrigen ein Allesesser ist. Dazu alles, was im Wasser schwimmt und nicht Schuppen und Flossen hat. Die Säugetiere im Wasser verbietet er damit ebenfalls, sie sind fast alle Fleischesser; außer Seekuh und Biber.

Hier ist Jehova in der Tat noch etwas genauer als wir es sind. Allerdings macht er keinen Unterschied zwischen Raub- und Friedfischen. Aale - haben keine Schuppen, aber Flossen - sind Fleischesser, Aasesser zum Teil, wir sollten sie eigentlich ebenfalls meiden. Auch Forelle und Hecht.

15.1 Hygienevorschriften. Hier erläutert Jehova die Vermeidung der Ansteckung, indem er alle Kranken zur absoluten Sauberkeit anhält. Ein sehr guter Rat. Nur fehlt es oft am nötigen Wasser.

16.1 Der Herr warnt Moses, nicht zu jeder Zeit ins Heiligtum zu gehen, bei Lebensgefahr. Erst, wenn die Wolke auf dem *Gnadenstuhl*? erscheint. Diese Warnung hätte weiter vorne ausgesprochen werden müssen, wird doch mit ihr Bezug genommen auf den Tod der Söhne Aarons. Möglicherweise ist das Heiligtum in dieser Anfangsphase gegen Unbefugte gesichert. Allerdings ist nicht immer von der Wolke die Rede, wenn die Anlage benutzt wird. D.h. meist war der ‚göttliche‘ Gesprächspartner nur optisch und akustisch anwesend; nicht jedoch physisch. Dafür wurde der Schrein gebaut.

Ein neuer Gedanke: Es ist ebenso unwahrscheinlich, daß Jehova für jedes Gespräch im Heiligtum eigens vom Horeb herbeigeeilt kommt, um die Wolken- und Feuerzeremonie

abzuhalten. Stattdessen schickt er einen Boten. Damit man diesen nicht erkennt, verhüllt er sich mit Rauch. Oder die Besucher benutzen kleinere, am Körper befindliche Fluggeräte.

Da zu jener Zeit niemand Kenntnis besitzt von Mikrofonen, Lautsprechern oder gar von Bildübertragungen, weist das Geschehen jedesmal göttlichen Charakter auf; davon müssen wir ausgehen. Wir Menschen besitzen bildübertragende Mobiltelefone und sind heute in der Lage, Roboter zum Mars zu schicken, die uns von dort Bilder senden; um wie viel leichter war es für Jehova mit seiner überragenden Technologie, auf der Erde ähnliches zu vollbringen. Wahrscheinlich ist, daß jener Schrein niemals vollkommen abgeschaltet wird. Wenn dennoch zuweilen keine Verbindung zustande kommt, wie später auch bei Saul, liegt das an der temporären Abwesenheit des Gegenübers. Oder sie wollten nicht. Wir würden sagen: Es wurde einfach nicht ‚abgehoben‘.

19.19 Jehova verbietet Kleider, die gemischt sind mit Wolle und Leinen. Buber spricht nur von Mengstoff, d.h. Stoffe die gemischte Fasern aufweisen. Stoffarten sind nicht genannt. Eine Erklärung fehlt auch hier.

24.16 Die Verhängung der Todesstrafe bei Lästerung erinnert leider wieder an die uns wohlbekannten totalitären irdischen Regime wie das von Saddam Hussein oder Hitler. Darüber hinaus läßt es Jehova nicht einmal zu, daß seine Taten angezweifelt werden. Später wird Moses der Eintritt ins Gelobte Land verwehrt, nur weil er es angeblich gewagt hat, an einem von Jehovas Worten zu zweifeln. Nebenbei bemerkt: Moses' Zweifel hatte rein rhetorischen Charakter.

25.44 Es ist gestattet, Sklaven zu halten und zu vererben. Nur keine Israelis. Bei aller Wertschätzung, die er seinem eigenen Volk entgegenbringt - dem Volke, nicht dem Individuum - läßt Jehova jegliches Gespür vermissen, was die anderen Geschöpfe auf dieser Erde betrifft. Von Gefühlen möchte ich in diesem Zusammenhang erst gar nicht sprechen. Ich glaube sogar, daß er Gefühle nicht einordnen kann.

26.1 Zum wiederholten Male droht Jehova denjenigen, die seine Gesetze mißachten, mit strenger Bestrafung, wobei er es nicht versäumt, immer wieder zu betonen, daß er der Herr sei. Diese ständigen, beinahe larmoyanten Wiederholungen stärken seine Position aus heutiger Sicht in keiner Weise.

26.14 Die Hebräer haben keine andere Wahl, als sich diesem Herrn zu unterwerfen. Wenn sie nicht seinen Gesetzen gehorchen, ergeht es ihnen jämmerlich. Sie werden nie gefragt, sondern Ihnen wird ihr ‚Gott‘ aufgezwungen. Dies ist in der Menschheitsgeschichte einzigartig. Bekanntermaßen verfahren - besonders christliche - Missionare in der Folge oftmals ebenso.

4. Moses

3.47 Es existiert ein spezielles Gewicht, das Lot des Heiligtums, nach dem gewogen wird. Während der gläubige Luther die Stiftshütte eifrig als Heiligtum bezeichnet, liest man bei Buber: **Zelt der Begegnung**. Und in der Tat trifft letztere Bezeichnung wieder den Kern. Zwar handelt es sich nicht um eine direkte Begegnung *zweier* Lebendiger, aber es war dennoch eine optische und akustische Begegnung.

4.5 Jedesmal beim Transport wird der Schrein in dafür vorgesehene Tücher und Dachsfelle gehüllt, als Schutz vor Hitze und Staub. Die Felle befinden sich stets außen. Es liegen auch über dem Stiftshaus Felle.

Ich denke, die Frage, warum eine Kiste, die lediglich zwei Steintafeln enthält, derart behutsam und sorgfältig transportiert werden muß, erübrigt sich mittlerweile. Auch das Rätsel, warum eine an sich leere Holzkiste so schwer ist, daß sie mit zwei Stangen von mehreren Männern transportiert werden muß.

4.15 Es ergeht ein Gebot an die Leviten, den Schrein selbst nicht zu berühren, bei Todesstrafe. (Lebensgefahr?). Sehr wahrscheinlich ist, daß Jehova das Berühren des Schreins nicht mit dem Tode bestraft, sondern daß er mit dem Verbot warnen will. Nur die Stangen

dürfen angefaßt werden. Ca. 200 Jahre? später stirbt der helfende Usa, der von diesem Verbot nichts weiß, (**2. Sam. 6.7, u. 1. Chronik 13.10.**) durch einen Stromstoß, was König David sehr betrübt.

Es besteht im übrigen auch kein Grund, ihn zu berühren. Er wird nie mechanisch ein- oder ausgeschaltet. Aber grundsätzlich ist es gefährlich ihn anzufassen. Wir wissen nicht, wie die Energie in den Schrein kommt. Aber es muß eine große Menge davon vorhanden sein, denn er funktioniert jahrhundertlang. Erst bei **Jeremia 3.16. (650 – 580 v. Chr.)** wird der Schrein ‚verabschiedet‘. D.h. er ist etwa **600 Jahre** in Betrieb. Fast so lange wie der Leibrock.

4.19 Der Herr unterscheidet genau zwischen den Priestern und den Trägern der Kiste. Die Träger dürfen den Schrein nicht einmal ansehen - damit kein Interesse geweckt werden kann. Wie man allerdings einen Kasten trägt, ohne ihn anzusehen, entzieht sich meiner Einsicht. Insgesamt sind, das wurde bereits gesagt, 8580 Leviten mit der Pflege und dem Transport beschäftigt.

4.20 Sogar das Zusehen beim Verpacken des Schreins ist bei Todesstrafe verboten. Hier fällt auf, daß um den Transport dieses Übertragungsgerätes ein großes Geheimnis gemacht wird, dessen Schlüssel selbst nur wenigen Leviten bekannt sein dürfte. Das bedeutet Abschirmung um jeden Preis vom **Schrein der Begegnung**, vom wichtigen Kommunikationsgerät.

5.2 Alle Aussätzigen müssen das Lager verlassen. Frage: Warum werden sie nicht geheilt, wie es Jehova mit Moses' Arm vor der Reise nach Ägypten so virtuos gemacht hat? Vielleicht haben die Fremden den Aussatz tatsächlich selbst mitgebracht und können ihn doch nicht beliebig heilen. Oder sie wollen nicht. Bedenkt man die große, beinahe panische Furcht einer Ansteckung, die alleine unsere Mondlandeastronauten nach ihrer Rückkehr verursacht haben, so wird man die Vorsicht Jehovas erst richtig einzuschätzen wissen. Denn niemand kann ahnen, wie sich fremde Keime verhalten. Selbst irdische verändern sich pausenlos.

5.27 Bitteres Wasser soll über Schuld und Unschuld eines Ehebruchs entscheiden. Die Wirkung ist nicht ganz klar. Von geschwollenen Bäuchen ist die Rede und vom Schwinden der Hüfte. Alles in allem ein Indiz für eine Schwangerschaft. Möglich wäre auch ein Verhütungsmittel. Knapp 1200 Jahre später müssen Maria und Josef ebenfalls bitteres Wasser trinken, um ihre Unschuld zu beweisen. (**Apokryphen, Prot-Evangelium d. Jakobus, 16**)

7.85 Wieder werden über 38 kg Silber und knapp 2 kg Gold gespendet. (Als Opfer)

7.89 Hier wird exakt jene Stelle genannt, von wo aus der vor dem Schrein Stehende, im allgemeinen der Priester, die Stimme hört. Nur von dort soll mit Jehova geredet werden. Die Stimme alleine könnte auch aus einiger Entfernung zu hören gewesen sein, die irdische Kontaktperson jedoch kann nur an jener Stelle *identifiziert* werden.

8.2 Die Leuchter: Diese Leuchter besitzen, wie wir wissen, Reflektoren, die den Besucher anstrahlen, anstrahlen müssen. Wir haben darüber gelesen. (Luther nennt sie **Blumen**. In diesem speziellen Fall ist Martin Bubers Übersetzung völlig unverständlich.) Diese Reflektoren müssen laut Anordnung genau nach vorne *zielen*, wie man es Moses im Modell gezeigt hat, die Lichtquelle, eine Kerze, wird hier nicht erwähnt. Alles deutet auf eine Kamera hin, die dem Gesprächspartner ‚auf der anderen Seite‘ zeigt, ob Moses, Aaron oder ein anderer gerade dort steht.

Nur nebenbei: Ein seltsamer, ein gewöhnungsbedürftiger Gott, der nicht weiß, mit wem er gerade redet ...

Betrachtet man die Anordnungen nüchtern, stellt man fest, daß Jehova von Moses lediglich die Gehäuse anfertigen läßt, wie das **Zelt der Begegnung**, die Kiste, die Ständer, die Reflektoren, alles, wozu die Menschen im Stande sind und alles, was sie auch begreifen. Die letzte, die endgültige Vollendung bleibt ihm vorbehalten – die vergleichsweise kleine Elektronik und die möglicherweise zentnerschwere Energieversorgung zu installieren. Wir erinnern uns, was bei der Endmontage geschehen ist, als die Monteure Jehovas von Aarons Söhnen wahrscheinlich bei ihrer Arbeit überrascht wurden, und diese deshalb sterben mußten. (**3. Moses 10.1.**)

Weil nur bekanntes Material verwendet wird, *sehen* die Priester und jene Leviten, die für den Transport verantwortlich sind, auch nur Dinge wie Stoffe, Metalle, Holz. Vielleicht hat Jehova auch aus dem Grunde den Schrein gegen unbefugtes Benutzen gesichert, damit

niemand seine Elektronik entdeckt, beschädigt oder stiehlt. Die Kunde, „selbst ein zum Priesterdienst Berufener wurde Opfer des Schreins“, sollte darüber hinaus vielleicht alle anderen davon abhalten, sich dem Schrein auch nur zu nähern. Wahrscheinlich mußten Aarons Söhne zur Abschreckung sterben. Kriminologisch betrachtet konnten es nur Priester sein, die zu Demonstrationszwecken starben, denn niemand sonst gelangte in die Nähe des Schreins. Mag es sich seinerzeit auch um einen unglücklichen Zufall gehandelt haben, es paßte Jehova sehr gut in sein ‚göttliches‘ Konzept.

Selbstredend stellt sich die Frage, warum Jehova nicht ein bereits fertiges Gerät an Moses übergeben hat, ein Gerät, seinem Transporter, seiner ‚Wolke‘ entnommen; dies hätte den Hebräern viel Arbeit erspart. Wenn auch dieses Gerät völlig anders ausgesehen hätte als die einfache, primitive Kiste. Der Unterschied wäre etwa so groß gewesen, wie der zwischen einem der ersten Rundfunkempfänger und einem modernen I-Phon.

Die Antwort auf die Frage ist denkbar einfach und besteht aus zwei Teilen: Jehova mußte einerseits einen Bezug zum Irdischen herstellen. Einen Kasten. Jeder wußte, wie ein Kasten aussieht. Ein Wunder, daß Luther ihn nicht Bundes-Arche genannt hat.

Zum anderen wäre es unklug gewesen, ein unbekanntes Gerät zur Schau zu stellen, ein extraterrestrisches, ein Kuriosum. Nichts wäre für das Volk von größerem Interesse gewesen als eben jenes fremdartige Ding. Eine Kiste, die angeblich zwei Steintafeln enthält, ist da weit weniger interessant. Das war wichtig.

Durch diesen primitiven Kasten sollte letztlich der Anschein erweckt werden, als könne Jehova überall erscheinen; selbst über einer einfachen Holzkiste. Zudem hatte diese Kiste etwas von einem Altar, von einer Ikone.

Aber auch der wichtigste Aspekt sollte nicht übersehen werden: Beim Bau dieser Heiligtümer tritt derart viel Edelmetall in Erscheinung, tonnenweise - Metall wohlgerneht, welches für das Funktionieren des Schreins überhaupt nicht vonnöten ist und das später spurlos verschwindet – daß sich die Frage aufdrängt: Wo ist es abgeblieben?

8.4 Zur Bedeutung des Wortes **Gesicht** (**Buber** benutzt immer das Wort: **Sicht**): Es ist klar, daß es sich hierbei um eine unverhoffte Erscheinung handelt, die der Betroffene nicht erklären kann. Entweder um eine Art Film, ein Bild, eine Projektion, ein Hologramm oder, wie in diesem Fall, um ein Modell, ein Vorbild, um einen Plan etwa, der in einer Schau gezeigt wurde. Das Gesicht spielt später noch eine wichtige Rolle. Oft lesen wir, der Betroffene hätte einen Traum gehabt. Ich bin überzeugt, manch einer dachte tatsächlich daran, geträumt zu haben. („Ich glaube, ich träume“) Denn aus seinem Empfinden konnte es nur ein Tagtraum gewesen sein. Fast nur im Traum sieht man Ereignisse, die man nicht verstehen kann.

8.7 Die Leviten sollen zwecks Reinigung alle ihre Haare abschneiden und die Kleider waschen. Jehova weiß, daß Haare exzellente Keimträger sind. Gegen eine total antiseptische Umgebung spricht allerdings, daß anschließend das Volk die Leviten anfassen soll, sowie der Umstand, daß die Opfertiere mit den Händen berührt werden müssen.

9.13 Wer das Passahfest nicht hält, soll sterben, weil er dem Herrn nicht geopfert hat. Es ist traurig, aber immer wieder dringt mit Macht der Despot durch. Es gab im Mittelalter vergleichbare Vorschriften, wie das Grüßen eines Bildes des jeweiligen Potentaten. Bei Nichtbeachtung drohte ebenfalls die Todesstrafe. Im Dritten Reich wurde sogar streng bestraft, wer den infantilen Hitlergruß verweigerte.

9.15 Wieder die ominöse **Wolke**. Es ist undenkbar, daß Jehova das Zelt, mit seinem Sprechfunkgerät im Innern, bei seinen Landungen in eine Staubwolke eingehüllt hat. Die empfindliche Elektronik hätte das nicht lange verziehen. Der Schrein der Vergegenwärtigung war zudem eigens gefertigt worden, damit Jehova oder seine Leute *nicht* ständig präsent sein mußten.

Daher kann es nur das Fluggerät selbst sein, in Form und Farbe einer Wolke nicht unähnlich. Auch möchte ich ausschließen, daß das Landegerät tatsächlich Staub aufgewirbelt hat, wie ein Helikopter. Dazu ist Jehovas Technik viel zu fortschrittlich. Die Geräte waren dennoch in der Lage, so sie dies sollten, Staub aufzuwirbeln, wie wir von David später erfahren.

Vielleicht hat speziell diese Wolke auch etwas mit Kälte zu tun. Man sieht bei Raketenstarts oftmals Kälteschwaden an den Raketen entlang nach unten fließen, verursacht durch flüssigen eiskalten Treibstoff. Nach Ansicht des Erzählers oder des Schreibers, der im Gegensatz zu uns keine Fluggeräte kennt, handelt es sich um eine Wolke. Über die Wolkengebilde wurde schon gesprochen. Erste gelungene Beschreibungsversuche eines denkwürdigen Himmelsgefährtes liest man bei Hesekiel, dieses sieht jedoch gar nicht wie eine Wolke aus. Vielleicht haben die Fremden selbst den Begriff der Wolke gewählt, um sich weitere Erklärungen zu sparen.

Es stimmt zudem nachdenklich, daß Luther, und viele nach ihm, Wörter wie Seraph und Cherub nicht übersetzen wollten, denn zweifelsohne hätten sie das gekonnt. Die Kunst suggeriert uns seit Jahrhunderten mit ihren Cherubim und Seraphim (jeweils Plural) die Himmlischen Chöre (singende Heerscharen), weibliche *Engel* mit Trompeten und was des Schwachsinn mehr ist, und der Klerus widerspricht dem nie.

Das Wort **Cherub** stammt ursprünglich aus dem Assyrischen, **kirubu** (karabu) und bedeutet *nahe sein*. Ein Vertrauter, Bekannter, Diener, Leibwächter o. ä. Es wird **niemals** übersetzt, häufig benutzt, aber nicht immer in seiner tatsächlichen Bedeutung, d.h. nicht in jedem Fall handelt es sich um ein Lebewesen.

Der Cherub wird auch in Zusammenhang gebracht mit dem ägyptischen Wort Xeref = K-r-bh. Weil nun Vokale im geschriebenen Hebräisch fehlen, gestattet es so auch die Bildung des Wortes Kerub, was **Fahren** bedeutet. Und fahren können manche Cherubim allemal. Sogar fliegen. Das führt uns zu dem Schluß, daß jenes nicht exakt zuzuordnende hebräische Wort **Cherub** sowohl *nahe sein*, *Leibwächter*, *Beschützer*, als auch *fahren* bedeuten kann. Je nach Umstand. Heutzutage würden wir sagen: Ein bewegliches Ding.

11.1 Die erneute Ungeduld des Volkes zieht ein Strafgericht nach sich, ein Feuer brennt die äußeren Hütten nieder. Durch Moses' Fürbitte erlöscht es wieder. Nicht nur an dieser Stelle drängt sich die Vermutung auf, es sind zuweilen tragische Unfälle passiert, die vom Chronisten allesamt erst rückwirkend als Strafgerichte gedeutet wurden.

11.4 Das Volk beklagt sich über die einseitige Kost des **Manhu (Manna)** und bittet um Fleisch; ein durchaus verständlicher Wunsch. Allerdings nicht für Jehova. Der gerät außer sich. Jehova ist nicht nur eitel sondern ein Choleriker, auch das steht mittlerweile fest, und Einsicht darf man von ihm nicht in jedem Fall erwarten.

11.7 Das **Manhu** schmeckt wohl wie Koriandersamen und sieht aus wie Bedellion (Bernstein?). Es wird vielseitig verwendet, gemahlen, gekocht, es wird Kuchen daraus gebacken und Fladenbrot. Es schmeckt wie Ölkuchen. Und es **fiel nur des nachts ...** wenn niemand sehen kann, wo es herkommt.

11.11 Moses spricht Klartext mit dem Herrn. Er beklagt sich, fühlt sich überfordert mit seiner Aufgabe, möchte lieber sterben. Hier riskiert Moses einen offenen Streit und Aufruhr, wie man es nicht für möglich hält. Jehova jedoch reagiert diesmal nicht aggressiv, wie von ihm erwartet. Er geht auf Moses' Wünsche ein. Offenbar blieb ihm keine andere Wahl. Oder ein gemäßigter Stellvertreter führte hier diese Unterhandlung.

11.18 Aus seiner Perspektive ist das Verhalten des Jehova beinahe verständlich: Er müht sich ab, täglich eine große Zahl Menschen mit Tiefkühlkost, mit **Manhu** zu versorgen, und was tut das Volk? Es murren dagegen. Der Schluß liegt nahe, Jehova füttert sein Volk wie ein Bauer das Vieh, und Vieh hat sich nicht zu beklagen.

Nun, was Jehovas Nase als Wohlgeruch empfindet, bezeichnen wir als unglaublichen Gestank. D.h. was ihm schmeckt, muß nicht zwangsweise auch den Hebräern munden. Jedenfalls nicht über Jahre hinweg. Daher ist der Wunsch nach frischem Fleisch und Gemüse, nach etwas Abwechslung, aus unserer Sicht durchaus nachvollziehbar; nicht jedoch die überzogene Reaktion Jehovas.

Er verspricht, er droht beinahe, einen Monat lang Fleisch zu liefern, sodaß es ihnen zuviel, daß es sie ekeln wird. Nur, weil das Volk gemurrt hat. Die Besucher selber genießen gerne den süßen Geruch des Opfers. Aber daß das Volk Fleisch *essen* will, erscheint den Fremden unverständlich. Diese fehlende Einsicht bei Jehova ist nicht zu verstehen. Wie gut kennt er eigentlich sein eigen Volk? Kennt er es überhaupt? Dies ist entschieden zu bezweifeln.

Warum essen die Hebräer nicht ab und zu ein Rind? Hat der Herr das verboten? Darüber ist nichts zu lesen, auszuschließen aber ist es nicht. Offensichtlich war die Zahl der Rinder und Schafe begrenzt und die Tiere daher nur für die zahlreichen Pflicht-Opfer vorgesehen.

11.21 Wieder zweifelt Moses an den Worten seines Herrn; eine unglaubliche Anmaßung Moses'. Es verwundert, daß Jehova Moses dafür nicht sofort erschlägt. Stattdessen nimmt er die Herausforderung gerne an.

11.25 Der Herr nimmt vom **Geist, der auf dem Haupte Moses ist**, und legt ihn auf die 70 Ältesten, die sofort zu weissagen beginnen. Wie muß man sich diesen Geist vorstellen? Als Helm, als Antenne auf Moses' Kopf? Oder sind es lediglich einfache Kopfhörer mit Mikro, wir würden sagen, eine Art Head-Set? Nach genauer Recherche dürfte es ein Knistern, ein Brausen, ein Elektrosturm sein, der über den Köpfen der Beteiligten rast. Geräusche, nicht sichtbar, nicht greifbar, aber sehr effektiv. Wir kennen natürlich die Technik Jehovas nicht, aber es ist durchaus denkbar, daß ein derartiges Kommunikationsmittel existiert. Es ist möglich und sogar ziemlich wahrscheinlich, daß das Wort **Geist** (Buber: **Geistbraus**, Braus steht für **Sturm**) zu Beginn von den Menschen benutzt und erst danach von Jehova übernommen wird. Geisterhaft ist es für damalige Zeitgenossen ohnehin immer, wenn sie Stimmen hören und niemanden sehen, wie es nicht nur Moses oftmals ergeht. Zudem kann Jehova dem Volk nicht sagen, wie jenes Energiefeld tatsächlich heißt und wie es funktioniert. Das würde er nie tun, das darf er nicht. Damit würde er sich, wie ein großer Zauberkünstler, selbst enttarnen.

In Frage kommt auch der Leibrock, der Stimmen überträgt, wie wir zuvor gesehen haben. Man hört Stimmen und sieht, anders als beim Schrein, die Sprechenden nicht.

11.31 Beweist Jehova jetzt wozu er fähig ist? Er läßt Wachteln heran fliegen im Übermaß. Einen Meter hoch soweit das Auge reicht. Das Volk sammelt über einen Tag lang die Tiere ein.

Nun sind Wachteln nicht sehr groß und bestehen beinahe nur aus Federn. Also stellt sich die nicht zu beantwortende Frage: Warum Wachteln? Einfacher wäre es gewesen, Rinderherden herbeitreiben zu lassen. Für eine Million Menschen - nach der Bibel. Etwa 16 000 Rinder wären nötig. Grob geschätzt. Täglich. Für einen ganzen Monat wären es 30 Mal mehr. Fast eine halbe Million Rinder. Ich denke, so viele Wiederkäuer gab es in der ganzen Gegend nicht.

Um sich die Menschenmasse vor Augen zu führen, die sich - laut Bibel - auf Wanderschaft befindet, müssen wir uns fünfzehn voll besetzte Fußballstadien vorstellen. Mit jeweils 65 000 Besuchern. Diese Anzahl ist tatsächlich kaum überschaubar. Noch weniger die Menge an Wachteln.

Da auch dieses Wunder wieder von langer Hand vorbereitet worden ist, bietet sich natürlich Geflügel an. Geflügel ist im Vergleich zu Rindern sehr schnellwachsend. Denkt man jedoch an die gewaltigen Brutapparate, die Millionen Wachteleier zu einem bestimmten Zeitpunkt ausbrüten müssen, so gerät man schnell ins Grübeln. Warum, so fragt man sich, nimmt er nicht größere Vögel? Der Brutaufwand wäre der gleiche. Darüber hinaus müßten die Tiere noch einige Zeit *gefüttert* werden, bis sie flügge, bzw. bis sie schlachtreif wären. Man sieht, der biblische Jehova hat auch die Tierzucht voll im Griff.

Selbstverständlich liegt es nahe, daß gerade jenes Wunder nie stattfindet, sondern nur im **Gesicht**, im Film, einigen wenigen gezeigt wird. Anders ist die Unmenge an Wachteln nicht zu erklären, die herangeschafft werden müßte, um ein derart großes Volk 30 Tage zu ernähren. Es hätten Milliarden sein müssen. Das ist **nur** in einer Animation möglich. Die Folge: Die wenigen Augenzeugen beneiden jene, die sie im Film Wachteln essen sehen: „Warum die, warum nicht wir?“ Für sie gibt es *kein* Fleisch und für das gesamte Volk nicht. Und ein neuer, berechtigter Protest bricht los. D h. in diesem Fall sorgt der Film von den Wachteln erst für den Aufstand.

Noch während dieser imaginären Fleischorgie schickt Jehova eine große Plage, verbrennt Hütten und Menschen. Dies ist wieder nicht nachvollziehbar. Vielleicht handelt es sich um einen Unfall, der sich beim Umgang mit offenem Feuer ereignet hat. Die **Strafe Gottes** war demnach wieder eine Interpretation. (Siehe **4. Moses. 11.1.**) Die Betroffenen jedoch scheinen

sich erneut damit abzufinden; wie so oft. Nun steht über die tatsächlichen Reaktionen des Volkes wieder nicht viel in der Überlieferung. Denkbar wäre natürlich, die brennenden Hütten und die Plage sind eine Art Ablenkung dafür, daß es in Wahrheit gar kein Fleisch gibt.

14.20 Moses bittet Jehova um Vergebung für das Volk, und der geht auf die Bitte ein. Wiederholte Erkenntnis, daß er zuweilen auf Moses hört, daß er ihn ganz offenbar - bedingt - respektiert.

17.21 Luthers **Hütte des Stifts** heißt bei Buber: **Zelt der Begegnung**. Letzteres ist eingängig, damit kann man etwas anfangen. Es beschreibt auch genau den Zweck der Hütte. Nur dort finden die körperlosen Begegnungen statt. Nirgends sonst. Gestiftet vom Volk wurde das gesamte Heiligtum, nicht nur die Hütte. Wir sehen, Luther hat manchmal nicht verstanden, was er übersetzen sollte und zu oft als Lückenfüller seinen Glauben eingesetzt.

Die Bedeutung des **Aaronstabes**. Diese Stäbe sind gang und gäbe in jener Zeit. Sie dienen mehr als Symbol der Führerschaft denn als Stütze für den gebrechlichen Körper. Sicher handelt es sich nicht um frisches Holz, sondern um trockenes, lebloses. 12 Stäbe der Stämme werden in das **Zelt der Begegnung** gebracht, am nächsten Morgen grünt einzig Aarons Stab, blüht und trägt Mandeln?! Moses zeigt ihn dem Volke – was bedeutet, wieder haben ihn nur einige wenige gesehen - und muß ihn anschließend gleich wieder ins Heiligtum zurückbringen. Warum? Vielleicht, um den Stab nicht näher untersuchen zu können. Denn daß er manipuliert worden ist, steht außer Zweifel. Wobei ich nicht ausschließen möchte, daß Jehovas Wissenschaftler es fertig bringen, auch bereits totes Holz wieder zu beleben. Schon im ersten Buch Moses wird darüber berichtet.

20.8 Erneut Wasser aus einem Stein, das Wunder wiederholt sich, hat jedoch für Aaron und Moses fatale Folgen: Da sie beide beim Volke vorgeben, an dem Wort des Herrn zu zweifeln, dürfen sie das gelobte Land nicht betreten, sondern ‚sterben‘ vorher.

21.14 Wieder das **„Buch der Kriege des Herrn“**. Das bedeutet, Jehova führt über seine Metzeleien genauestens Buch. Vielleicht um spätere Expeditionen zu informieren.

22.28 Die **sprechende Eselin** des Bileam. Dieser Mann reagiert völlig unnormal, indem er das zu ihm redende Tier weiterhin tadelt, schlägt und ihm antwortet, wie man einem Menschen antworten würde. Derartige Berichte wirken unglaubwürdig, weil das Verhalten der Beteiligten nicht nachvollziehbar ist. Insofern handelt es sich wohl um eine märchenhafte Erzählung. Oder Bileam war für kurze Zeit, ohne es zu wissen, im Besitz des Leibrockes. Trotzdem kein Grund, ein Tier zu schlagen, weil es angeblich spricht. Wir müßten täglich unser Telefon verprügeln, täten wir es Bileam gleich.

27.20 Moses soll von seinem **Glanz, (von seiner Herrlichkeit** Luther) auf Josua legen, damit ihm das Volk gehorcht. Dies ist eine Vorbereitung auf die Übergabe des Amtes von Moses an Josua. Es wird nicht näher erklärt, wie das zu verstehen ist, wie überhaupt wenig erklärt wird; nur angeordnet. Wir erinnern uns: (**2. Moses 34. 30-35**) Als Moses den Horeb zum zweiten Mal verläßt, glänzt sein Gesicht auf eine beängstigende Weise, so sehr, daß das Volk sich fürchtet. Hier nun erfahren wir, daß er von jenem Glanz etwas auf Josua legen soll. Es wird nichts darüber berichtet, aber es wäre denkbar, daß Moses' Gesicht diesen Glanz nicht mehr verloren hat bis zu seinem Ende. Möglicherweise konnte Moses den Glanz selbst täglich erneuern, wie man eine Salbe aufträgt. Oder er trug eine Art metallene Maske. Dadurch unterscheidet er sich von allen anderen, ist stets zu erkennen, leicht auffindbar und von den Besuchern zu orten. Auch vor dem Schrein ist er einwandfrei zu identifizieren. Welcher Art jener Glanz war, ist nicht überliefert. Auch wissen wir nichts über seine Bedeutung. Denkbar wäre eine enge Beziehung mit dem **„Geistbraus“**, jenem unerklärten Phänomen, das später so häufig auftaucht. Vielleicht funktioniert dieser ‚Glanz‘ wie eine Art Antenne, am Körper getragen, die den Träger kennzeichnet und den Empfang des Leibrockes verbessert.

27.21 Der **Priester Eleasar**, Aarons Sohn, soll **„Durch die Weise des Lichts“ (den Rechtspruch der Leuchtenden**, Buber, eine völlig andere Bedeutung) vor dem Herrn, d.h. vor dem Schrein, für Josua um Rat fragen. Dies bedeutet, daß es Josua noch nicht gestattet ist,

ins Heiligtum zu gehen und die dortige Apparatur zu bedienen. Luthers Übersetzung „**Weise des Lichts**“ ist ähnlich rätselhaft wie seine standardisierte Formulierung „**Herrlichkeit des Herrn (Gottes)**“, die manches Mal als Wolke (Gefährt, Fluggerät) erklärt wird, oder des nachts als Feuersäule (Scheinwerfer), manchmal auch als bloßes Erscheinen des Herrn über dem Schrein. Diese Erscheinung könnte jedoch auch eine Art **Legitimation eines Heerführers** sein, ein Symbol vielleicht, ein Erkennungsmerkmal, wie wir es von Film-Serien kennen. Auf jeden Fall sehr hell. Bei Buber heißt es immer sachlich: **Seine Erscheinung**.

Aber kehren wir noch einmal zur **Weise des Lichts** zurück. Am wahrscheinlichsten ist sie in diesem Fall zu erklären mit dem Bild, das über der Kiste zu sehen ist und wie ein Dia leuchtet, wie ein Hologramm. Der **Rechtsspruch der Leuchtenden** deutet sehr stark darauf hin, daß bei wichtigen Entscheidungen das leuchtende Bild über dem Schrein befragt wird; wenn es sich nicht von sich aus äußert. Von dort nämlich kommen die weisen Ratschläge, der **Rechtsspruch**, die Befehle letztlich. Und wir dürfen getrost davon ausgehen, daß sie wertvoller sind als jene, die das Orakel von Delphi verkündet hat. Wenn auch nicht immer nachvollziehbar.

28. + 29. Hier wird wiederholt das exzessive Hinschlachten der Opfertiere gefordert, ein Sinn aus unserer Sicht ist nicht erkennbar. In einem Zeitraum von 7 Tagen werden 70 Kälber, 14 Widder, 98 Lämmer und 7 Ziegenböcke *verbrannt*, zusammen mit Mehl – Öl - und Weinbeigaben - zum **süßen Geruch des Herrn**.

Wie wir wissen, riecht verbranntes Fleisch in der Tat süß; für unsere Nasen jedoch abstoßend. Aber es werden auch immer wieder Räucherwerk wie Myrrhe und Weihrauch (was eine Mischung ist, ein Narkotikum), erwähnt. Mit Sicherheit delectieren sich die fremden Besucher an diesen Düften hier auf Erden. Ein Indiz dafür, daß auch sie sich zuweilen etwas Genuß gönnen. Einen fundierten Beweis, daß jenes Salböl, von dem so oft die Rede ist und mit welchem die ‚heiligen‘ Geräte gesalbt werden, eine desinfizierende Wirkung haben könnte, gibt es nicht. In erster Linie handelt es sich dabei um kostbare Wohlgerüche für die Nasen der Besucher. Vielleicht sind ihre Riechorgane in der Tat außergewöhnlich, vielleicht haben sie übergroße leistungsfähige Nasen. Ganz offenbar besitzen diese Düfte für sie eine Bedeutung, die sich uns verschließt. Allerdings kennen auch wir eine ganze Reihe von Düften, die u. U. die Sinne in angenehmer Weise benebeln. Meist illegale.

31.1 Jehova befiehlt Moses, die Midianiter zu schlagen, bevor er stirbt. (Moses' Schwiegervater Reguel war Priester in Midian.) Dabei wird Bileam, ein Prophet des Herrn, der sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, erschlagen. Der Grund für die Schlacht: Eine Midianiterin wurde ins Lager gebracht, **4. Mos. 26.6**; offenbar zum Vergnügen der Männer. Diese Strafaktion ist nicht nachvollziehbar. Auch Zippora, das Weib Moses', war Midianiterin. Vielmehr liegt der Schluß nahe, daß von den **Moabitern** die Rede ist, denn **Midian** liegt viele hundert Kilometer südlich von Jericho, auf der Sinai, während sich Moab direkt vor den Toren der Stadt befindet. Siehe unten. Zudem liegt in Midian der Stützpunkt des Jehova, am Horeb.

31.14 Hier unterläuft Moses der Fehler: Nicht die Midianiter haben das Volk zum Baal - Pear Götzendienst verführt, sondern die **Moabiter**. Offenbar ist dies der Grund für Jehovas Attacke auf jenes Volk. Siehe **4. Moses, 31.1**. Von Midianitern liest man ansonsten wenig. Sie spielen in der Biblischen Geschichte keine Rolle.

31.52 Es beginnt der große Edelmetalltransfer. Man bringt massenweise Gold ins Heiligtum als Geschenk für den Herrn, 16 750 Lot. Ein Lot ist 16.3 Gramm. (**273 kg!**) Wofür? Die Arbeiten am Heiligtum sind längst fertiggestellt, für spätere Handwerksarbeiten werden stets Extraspenden gesammelt. Die Antwort auf diese Frage zielt eindeutig auf die Kirche, die in späteren Jahren beim Sammeln von Kollekten ebenfalls einen biblischen Eifer an den Tag legt: Ein Gott, ein allmächtiger, würde sich selbst mit so viel Edelmetall wie nötig versorgen. Das kann Jehova ganz offenbar nicht. Auch solchen ‚Göttern‘ sind Grenzen gesetzt. Wofür braucht er es? Für seine Technologie? Wahrscheinlich. Diese Frage ist noch zu klären.

Dies bleibt im Verlaufe der Geschichte nicht die einzige Spende für den Herrn. Abgesehen von den nachfolgenden Raubzügen, die oftmals den Charakter von Vandalenfeldzügen haben.

5. Moses

1. 42 - 46 An dieser Stelle der Bibel stoßen wir auf das Kuriosum schlechthin: Moses berichtet, wie Jehova ihn einst ermahnte, mit seinem Volk nicht gegen die Amoriter in die Schlacht zu ziehen, da er selbst *nicht anwesend* sei, und die Schlacht somit verloren werden würde. Moses hörte seinerzeit nicht auf ihn und das Volk wurde geschlagen. Diese Erzählung findet in der Vergangenheit statt. Frage: Wo war Jehova zu dem Zeitpunkt? Es widerspricht jeglicher abendländischer Religionserfahrung, daß ein Gott einmal nicht anwesend sein könnte. Leider hört der Kirchgänger über jene Besonderheiten des *AT* niemals ein Wort. Es sind unter anderem diese Ungereimtheiten, die die Kirche ohne jede Erklärung von sich schiebt oder wobei sie auf ‚unkorrekte Wiedergabe des Originals‘ besteht. Eine Erklärung werden wir nie erhalten. Weil diese Erklärung von einschneidender Bedeutung für den Glauben wäre. Interessant wäre selbstverständlich auch die jüdische Interpretation zu diesem Thema: Wo war Jehova, als es seinerzeit in die Schlacht ging?

3.4 Hier sollen angeblich 60 Städte mit hohen Mauern und Toren eingenommen worden sein, dazu kommen noch einige unbefestigte Städte; auf einem Gebiet von schätzungsweise 2500 bis 10 000 Quadratkilometern. Dies hätte zur Folge, daß alle 6.7 Km eine befestigte Stadt steht, im zweiten Fall alle 13 km; ohne die unbefestigten Städte, die dazwischen liegen. Diese Zahl erscheint unglaublich, in einer wüsten Gegend, die heute kaum 50 Städte beherbergt.

Mit den Zahlenangaben der Bibel muß man ohnehin äußerst vorsichtig sein. Es müssen sicher nicht unbedingt 500 000 Hebräer durch die Wüste ziehen. Auch 50 000 sind eine große Zahl. Zum anderen wissen wir natürlich, welchem Zweck die Eroberung und die damit verbundene Ausrottung der Bewohner dient: Alles Gold dem Herrn.

4.34 Erneut erinnert Moses das Volk an die Kraft und Gewalt des Herrn, an seine Taten. Dies wirft natürlich zwangsweise die Frage auf, warum das Volk immer wieder an die herrlichen Taten des Herrn erinnert werden muß. Das hat mehrere Gründe:

Zum einen ist die Präsenz des Jehova nicht allgegenwärtig, wie er selbst einräumt. Immer wieder gibt es Perioden, in welchen er für längere Zeit nicht erreichbar ist, die Gründe bleiben uns verborgen. Und eben in jenen Zeiten rebelliert das Volk, was sicher auch mit einer unzureichenden Versorgung zu tun hat. Ein zufriedenes Volk rebelliert nicht. Mit anderen Worten, dieses Volk schafft es nicht, auf Dauer an die Macht jenes Herrn zu glauben. Was auf der anderen Seite auch nicht verwundert, denn das Volk muß bei den Besuchen des Herrn stets gebührend Abstand wahren, sodaß nur sehr wenige in den Genuß **Seiner Erscheinung**, (Buber) kommen. Es entsteht beinahe der Eindruck wie bei einem Varietékünstler, der es zuweilen ablehnt, inmitten der Zuschauer zu agieren. Viele zeigen ihre Kunst nur direkt von vorne.

Andererseits dürfen wir nicht die lange Zeitspanne vergessen, nach der Bibel beinahe 40 Jahre. Die Kinder derjenigen wenigen, welche die ägyptischen Wunder gesehen oder nur davon gehört haben und mittlerweile bereits tot sind, wollen nicht mehr so recht daran glauben - ein durchaus verständliches Verhalten. Heutzutage gibt es viele Menschen, welche die Mondlandungen anzweifeln. Und die liegen ebenfalls erst einige Jahrzehnte zurück.

7.1 Es wird angekündigt, daß der barmherzige, gütige Gott 7 Völker ausrotten wird, Völker, die größer als Israel sind und die sich nichts haben zuschulden kommen lassen. Außer, daß sie einem anderen Gott huldigen. Auch dies erinnert an den Status im jetzigen Palästina.

Betrachtet man die jüdische Lesart des Alten Testaments, so versteht man die heutige Vorgehensweise der israelischen, (der jüdischen) Politiker. Sie handeln nämlich noch immer auf Anweisung Jehovas. Die Bibel schreibt ihnen vor, befiehlt es ihnen quasi, die dortigen Völker auszurotten, damals wie heute. Insofern sind die Israelis ein gänzlich unschuldig Volk. Nicht die Hebräer tragen die Verantwortung für das Desaster in Palästina, sondern **ER**. Bleibt die Frage: Was haben wir damit zu tun?

7.20 Erneut wird von Hornissen gesprochen, die unter die Feinde gesendet werden sollen. Immer deutlicher wird die Erkenntnis, es handelt sich dabei um Geschosse, die - wie Hornissen - auf den Feind treffen. Man pflegte seinerzeit eine sehr bildhafte Sprache, hatte aber für die modernen Waffen der Besucher einfach keinen Namen. Aus dieser Sicht ist Luthers Begriff der Hornissen beinahe treffend gewählt. Möglicherweise entstammen die Hornissen den **Ehernen Bögen**, den eisernen Waffen, von denen David später berichtet, und die zu spannen (zu bedienen) er imstande war. Vor allem bei Samuel lesen wir oft von den Himmlischen Heerscharen, die mit Blitz und Donner bei Nacht Tod und Verderben über die Bevölkerung bringen.

7.21 Dort bezeichnet Jehova sich selbst als großen und schrecklichen Gott; quasi als Kriegsgott. Dem Volke wird es somit unmöglich gemacht, jenen gnadenlosen, jenen blutigen Heerführer zu lieben.

12.23 Moses verkündet, ‚das Blut sei die Seele, die man nicht ißt, sondern auf den Boden gießt‘. Das erklärt aber nicht die unglaubliche Fülle von Lebenssaft, die über den Altären vergossen wird und zum großen Teil im Erdreich versickert sein dürfte.

12.31 Hier wird erwähnt, daß der Herr die ‚Heiden‘ haßt, weil sie ihre Kinder dem Feuer opfern (Durchs Feuer gehen lassen). Ein bißchen Aufklärung hätte wahrscheinlich auch jene Menschen von diesem unseligen Brauch Abstand nehmen lassen. Aber genau das wollte Jehova nicht. Niemals hat es in dieser Zeit Versuche gegeben, die umliegenden Völker zu missionieren. Das fand erst viel später statt. Ich denke, es wäre Jehova auch nicht leicht gefallen, aufgrund seiner Brutalität, den gesamten Mittleren Osten auf seine Religion oder seine ‚Liebe‘ einzuschwören.

Wie es ohnehin nicht einfach ist, althergebrachte Götter (Bräuche) aus dem Gedächtnis eines Volkes kurzerhand zu streichen. Man kann sie verbieten, wie bei den Germanen geschehen. Aber deshalb sind sie noch immer lebendig in den Köpfen und bleiben es noch lange, bis in die heutige Zeit. Bereits der kleinste Wankelmut kann dazu führen, die alten Riten wieder aufleben zu lassen.

15.6 In diesem Kapitel findet sich die sprichwörtliche Prophezeiung, daß der Jude vielen Völkern **leihen** wird, selbst aber nicht borgt.

31.21 Der Herr spricht: Ich kenne die Gedanken des Volkes schon jetzt. Dies bedeutet nur, daß er die Lebensart und die Wankelmütigkeit der Menschen kennt. Denn könnte er gedankenlesen, dann wäre er in der Lage vor auszusehen, was das Volk tun wird. Das jedoch vermag er nie.

32.17 Hier wird klar, warum jener Jehova aus vielerlei Gründen eifersüchtig ist: Er verzeiht es Israel nicht, daß das Volk auch nur einen einzigen Tag nicht seiner Rettung (seiner Entführung?) aus Ägypten gedenkt. Er duldet nicht, daß es zweifelt, daß es andere Götter anbetet und nicht ihn. Nach seiner eigenen Aussage ist er ein eifriger Gott, der pausenlos Dankopfer fordert. Wir sehen aber auch, daß das Volk zu ihm nicht den geringsten Kontakt unterhalten kann, sondern nur über die Priester. Alle anderen Völker dürfen ihre Götter sehen, anfassen gar, nicht so die Hebräer. Und das ist ein Anlaß für die ständigen Zweifel. Von jenen, die direkt mit den Besuchern gesprochen haben, waren keine Zweifel über die Existenz des Jehova zu hören. Aus unserer Sicht ist das Verhalten des Volkes nur zu verständlich.

32.39 Jehova wiederholt seine Ausnahmestellung, daß er der einzige Gott sei und erklärt, daß er töten und lebendig machen kann, sowie heilen. Töten und heilen ja; lebendig machen – vielleicht auch das, wie wir später bei Jesus sehen. Bei Aarons Söhnen jedenfalls hat er sich geziert.

32.40 Der Herr, der namenlose, erklärt, ewig zu leben. Das ist nicht ausgeschlossen. Wir haben die medizinischen Fähigkeiten jener Besucher vielfach kennengelernt, die Bibel erzählt von ihrer Macht, Pflanzen verdorren und wieder erblühen zu lassen, gewaltigen Einfluß zu nehmen auf die Natur. Allerdings können selbst sie vielleicht eines nicht: Menschen, die durch einen Stromschlag des Schreins getötet wurden und deren Leiber innerlich verschmort sind, wiederzubeleben. Oder sie wollen es nicht. Was in diesem Fall ein schlechtes Licht auf das Gerechtigkeitsempfinden der Besucher wirft.

32.48 „Der Herr redete mit Moses.“ Diese Phrase erscheint so oft, aber niemals wird bekundet, wer Zeuge dieser Gespräche war. Hat nun Moses selbst aufgeschrieben, was er erfahren hat, oder hat er es erzählt, damit es andere aufschreiben? Da Moses schreiben konnte, sollte man ersteres annehmen. Dann jedoch müßte es heißen: „Der Herr redete mit mir.“ Aber die fünf Bücher Moses sowie Samuel, Richter usw., sind nicht als Icherzählungen verfaßt. Wie z. B. Hesekiel, oder Jesaja und Jeremia. Daher muß man annehmen, nicht er hat sie aufgeschrieben.

Moses soll sich ‚zu seinem Volk versammeln‘, d.h. er soll sterben. Jener Satz deutet darauf hin, daß der alte überlieferte Glaube von einem Vereinigen mit den Ahnen nach dem Tod hier aufrechterhalten wird. Verwunderlich ist, daß Jehova jenen Aberglauben nicht verwirft, sondern daran festhält. Dieser Brauch geht zurück bis auf Abraham.

33.12 Moses’ Segen über den Stamm Benjamin fällt sehr positiv aus. Leider müssen wir später erfahren, daß gerade Benjamin im Streit mit seinen ‚Brüdern‘ vernichtend geschlagen, beinahe ausgerottet wird. Soviel zum Segen ...

34.5 Niemand hat Moses’ Grab je gesehen; ein äußerst ungewöhnlicher Umstand, da Gräber von Patriarchen und hohen geistlichen Personen von je her Heiligtümer waren. Das untermauert den Schluß, daß Moses, als Auserwählter, nicht ganz irdischer Natur war. Ebenso wie Isaak und später Jesus, die ganz offensichtlich künstlich gezeugt wurden und daher nicht der üblichen Verwesung ausgeliefert waren. Auch das Grab Aarons wird nicht weiter erwähnt. Er starb auf dem Berg Hor, der nicht näher bekannt ist. Er liegt im nördlichen Sinai, unweit der alten Stadt Kades, etwa 100 km südlich von Gaza. Von einem feierlichen Begräbnis steht weder über Moses noch über Aaron etwas geschrieben. Spätestens hier scheidet Moses als Verfasser der Endphase des 5. Buches aus.

34.6 Daß Moses’ Grab unbekannt ist, wird hier ausdrücklich erwähnt. Wahrscheinlich war er nicht tot, sondern wurde, um die Mystik um seine Person zu bewahren, ins Team des Jehova integriert. Er war 120 Jahre alt, bei bester Gesundheit und Verfassung. Dieser Umstand deutet erneut auf die phantastischen Möglichkeiten der Besucher hin; eine Unsterblichkeit ihrerseits ist nicht unmöglich. Ihre lange Lebensdauer zumindest dokumentiert. Nicht auszuschließen ist auch, daß sie das sog. Alterungs-Gen beim Menschen erkannt haben, es schlummern lassen und gegebenenfalls wieder aktivieren konnten.

Auch wenn die Unsterblichkeit, die Jehova sich und seinen Gefolgsleuten zuschreibt, im Grunde undenkbar ist, kann man ohne weiteres davon ausgehen, daß jene Besucher unglaublich alt werden, mit Sicherheit Tausende von Jahren. Dies ist im Vergleich zu unserer bescheidenen Lebenserwartung in der Tat ein fast unsterbliches Leben. Hinzu kommen ihre biologischen und medizinischen Fähigkeiten. Dennoch wollen sie zuweilen irdisches Leben nicht erneuern. Zudem *vernichten* sie mit großer Freude zuhauf menschliches Leben. Von den zahllosen irrsinnigen Tieropfern ganz abgesehen. Was mich ein wenig optimistisch stimmt ist der Umstand, daß auch bei jenen Besuchern nicht alles reibungslos abläuft.